

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken seien so gut wie nie zuvor.** Dies sagte der jüdische Rabbi David Rosen gegenüber der „Tagespost“. Der Beauftragte des „American Jewish Committee“ und des Israelischen Oberrabbinats für interreligiöse Beziehungen sprach von einer Revolution im Verhältnis des Heiligen Stuhls und des Judentums. Kritisch äußerte sich Rosen zu einer möglichen Aussöhnung mit den Piusbrüdern. Dort seien antijüdische Vorbehalte nach wie vor verbreitet. Für die jüdische Seite sei es nicht akzeptabel, dass die Priesterbruderschaft St. Pius X. wieder in die katholische Kirche aufgenommen würde, ohne dass der Antisemitismus in deren Reihen bekämpft wird. „Wir haben der katholischen Kirche keine Vorschriften zu machen“, sagte der Rabbiner. Die jüdische Seite behalte sich jedoch vor, die katholische Kirche darauf aufmerksam zu machen, wie bestimmte Handlungen empfunden würden. (kna 29.07.2012)
- **Die jüdischen Gemeinden in Österreich, Deutschland und der Schweiz** schließen sich in der Beschneidungsdebatte zusammen. Die Israelitische Kultusgemeinde Wien ist mit der Organisation einer staatenübergreifenden Koordinationsgruppe betraut, so der Präsident der Kultusgemeinde, Oskar Deutsch, gegenüber der österreichischen Nachrichtenagentur „APA“. Deutsch zeigt sich zuversichtlich, die Debatte im Sinne der jüdischen Gemeinden entscheiden zu können. Er glaubt, „dass der gesetzliche Status Quo in Österreich belassen und auch in Deutschland ein Gesetz zum Schutz der religiösen Beschneidung bei Männern verabschiedet werden wird“. Ziel sei es, eine gemeinsame Strategie in der Debatte zu koordinieren. Obwohl die „ambivalent auszulegende Gesetzeslage“ in Deutschland mit der „explizit positiven Einstellung der österreichischen Gesetze“ nicht zu vergleichen sei, „versuchen die Gegner religiöser Traditionen auch in diesem Lande, zum Teil auch mit eindeutig antisemitischen Ansätzen, diese mit haarsträubender Ignoranz und Polemik geführte Diskussion für ihre Ziele zu nutzen“, so der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. (kap 30.07.2012)
- **Der Deutsche Ethikrat muss nach Auffassung des ihm angehörenden evangelischen Altbischofs Wolfgang Huber verstärkt religionsbezogene Gesichtspunkte berücksichtigen.** „Wenn es um eine Frage wie die Beschneidung geht, kann er sich nicht auf die Bioethik beschränken“, sagte Huber in einem Interview der „Fuldaer Zeitung“. Der Rat müsse dann „den Horizont sehen, vor dem sich diese Frage stellt“. So sei „die männliche Beschneidung im Judentum und im Islam eine religionsbestimmte Handlung“. Huber ist eines von 26 Mitgliedern des Ethikrats. Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland warnte den Ethikrat zugleich davor, sein Themenspektrum zu sehr auszudehnen. Das Gremium sollte in seinem gesetzlich vorgegebenen Rahmen bleiben und sich auf die bioethischen Fragen konzentrieren. Der Ethikrat habe „schon mit den Fragen, die sich aus der Veränderung der Medizin und den Entwicklungen in den Lebenswissenschaften ergeben, genug zu tun“, auch wenn wirtschaftsethische Fragen an Gewicht gewinnen. (KNA, Bonn 09.08.2012)
- **Schon der Andrang zur Sitzung des Ethikrates am 23. August 2012 in Berlin zeigte, welche gesellschaftspolitische Wucht die Frage der Beschneidung entwickelt hat.** Der Erlanger Ethiker Peter Dabrock sprach denn auch von einer „Stellvertreterdebatte“, bei der es um die Grundlage des Zusammenlebens in einer multikulturellen Gesellschaft geht; um die Frage, wie viel Toleranz eine zunehmend säkulare Gesellschaft religiösen Minderheiten einräumt. Und für den katholischen Theologen Eberhard Schockenhoff liegt genau dann der Ernstfall für Respekt und Religionsfreiheit vor, wenn bestimmte Vollzüge nicht rational auf zu lösen sind. Das kurzfristig anberaumte Treffen des Ethikrates bot dabei auch im Widerstreit der Meinungen ein Beispiel. Schaut man auf bisherige Debatten, so war zunächst das hohe Maß an Übereinstimmung im praktischen Umgang mit dem umstrittenen Eingriff bei Jungen aus religiösen Gründen überraschend. Niemand stellte grundsätzlich eine Zulassung infrage, auch wenn die Begründungen teilweise diametral entgegengesetzt waren. Weitgehende Einigkeit bestand ebenso über die Voraussetzungen: Der Eingriff sollte medizinisch fachgerecht und mit lokaler Betäubung durchgeführt werden.

Damit lag das Gremium auf einer Linie mit dem Entschließungsantrag der Parlamentsmehrheit, der die Regierung auffordert, Rechtssicherheit herzustellen. Wie das jüdische Ratsmitglied Leo Latasch erklärte, hat das Justizministerium dies in seinem Gesetzentwurf berücksichtigt. Der ihm vorliegende Entwurf fordere eine lokale Anästhesie und eine Examinierung von Beschneidern. Er, so Latasch, könne damit „durchaus leben“. Als weitere Bedingungen nannten Ratsmitglieder die Zustimmung beider Eltern, die Information über Risiken sowie ab einem bestimmten Alter ein Vetorecht des Kindes. Nach den Vorstellungen der Ratsvorsitzenden und Kölner Medizinerin Christiane Woopen sollte ein Runder Tisch mit Juden, Muslimen, Medizinern, Juristen und Elternvertretern Leitlinien für die Praxis entwickeln. Außerdem sollte er die wissenschaftlichen Studien hierzu auswerten.

Die Diskussion in der dreistündigen Sitzung kreiste in Teilen um die Frage, als wie schwerwiegend der Eingriff zu bewerten ist. Wie groß ist der Schmerz, kommt es zu Traumata, welche Komplikationen sind möglich? Denn nach Ansicht der Juristen im Rat geht es um die Abwägung zwischen dem Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit und dem elterlichen Sorgerecht, das wiederum über das religiöse Kindeswohl entscheidet. Für den Kölner Staatsrechtler Wolfram Höfling rechtfertigt die Beschneidung jedenfalls keinen staatlichen Eingriff in das Erziehungsrecht der Eltern. Nicht der Staat, sondern die Eltern hätten über das Kindeswohl zu entscheiden. Der Hamburger Verfassungsrechtler Reinhard Merkel wertete den Eingriff „in den gesunden Organismus des Kindes“ hingegen als so schwerwiegend, dass er weder durch das elterliche Sorgerecht noch das Recht auf freie Religionsausübung zu rechtfertigen sei. Der Gesetzgeber müsse in diesem „Notstand“ aber dennoch rechtspolitisch handeln, räumte er ein, nämlich aufgrund der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber den Juden. Reinhard Merkel begründete damit seine „religiöse Sonderrechtsthese“. Diese wiederum verbat sich Latasch als Vertreter der Juden und verlangte eine rechtliche Gleichbehandlung aller.

Ebenso wie der Vertreter der Muslime, Ilhan Ilkilic, verdeutlichte Latasch, was die Beschneidung für die Religionszugehörigkeit sei: eine Besiegelung des Bundes zwischen Mensch und Gott. Es gebe kein „Judentum light“. Mehrere Ratsmitglieder hielten Reinhard Merkel zudem vor, dass er das Kind auf seine Leiblichkeit verkürze. Zum Menschen gehöre wesentlich seine geistig-seelische Dimension, so etwa Edzard Schmidt-Jortzig. Und der katholische Weihbischof Anton Losinger mahnte, dass jede Lösung zu kurz greife, die den religiös-kulturellen Aspekt bei der Frage des Kindeswohls außer Acht lasse. In der Beschneidungsfrage gehe es ebenso auch um die Stellung der Religion in der säkularen Gesellschaft. (KNA-ÖKI 28.08.2012)

- **Der Europäische Jüdische Kongress (EJC) hat den Angriff auf einen jüdischen Mann und dessen sechsjährige Tochter in Berlin verurteilt.** Europas Politiker müssten sich zu solchen Ausschreitungen klarer positionieren, forderte EJC-Präsident Mosche Kantor in Paris. Nach dem tödlichen Angriff auf drei jüdische Kinder und einen Mann im März in Toulouse sei das Leben in Europa weitergegangen, als sei nichts passiert. Das vergrößere den Schmerz der jüdischen Gemeinschaft. In Berlin-Schöneberg war ein Mann, der durch seine Kippa als Jude erkennbar war, von vier Jugendlichen misshandelt worden. Er wurde mit Kopfverletzungen im Krankenhaus behandelt. Die Täter konnten laut Augenzeugenberichten entkommen. Kantor sagte weiter, die religiösen Führer Europas müssten sich stärker gemeinsam gegen Gewalt einsetzen. Von dem religiösen Gipfeltreffen in Paris erhoffe er sich ein solches Signal, das vor allem für Jugendliche richtungweisend sein könne. Am 4. und 5. September treffen sich in Paris 80 muslimische und jüdische Religionsvertreter aus 18 Nationen, darunter aus Deutschland, Italien, Großbritannien und den Niederlanden. Sie wollen über die Beziehungen zwischen der jüdischen und der muslimischen Gemeinschaft sprechen. (KNA/nsc/brg 29.08.2012)
- **Ein Überfall auf einen jüdischen Rabbiner hat in Berlin Entsetzen ausgelöst.** Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) sprach von einem "feigen" Angriff auf den 53-jährigen Mann. Er war im Stadtteil Schöneberg zusammen mit seiner Tochter von vier mutmaßlich arabischen Jugendlichen beleidigt und geschlagen worden. "Es ist eine Attacke auf das friedliche Zusammenleben aller Menschen in unserer Stadt", erklärte Wowereit. Der Rabbiner erlitt dabei schwere Kopfverletzungen und musste stationär im Krankenhaus behandelt werden. Der Präsident des Zentralrates der Juden, Dieter Graumann, erklärte, der "abscheuliche Angriff" mitten in der Hauptstadt habe ihn entsetzt und schockiert. Es handele sich dabei nicht nur um einen bössartigen Angriff auf das Judentum in Deutschland. "Es ist ein Angriff auf uns alle, auf unsere gemeinsamen Werte von Toleranz und von Liberalität", sagte Graumann der Wochenzeitung "Jüdische Allgemeine". Graumann ergänzte, die Juden würden sich durch den Überfall nicht einschüchtern lassen, sondern weiterhin eine "jüdische Zukunft hierzulande entschlossen aufbauen". Auch der Berliner evangelische Bischof Markus Dröge verurteilte den Angriff auf den

Rabbiner scharf. Mit antisemitischen Überfällen dürfe sich Deutschland nicht abfinden, erklärte der Theologe. "Lebendige jüdische Gemeinden gehören in unser Land und dazu gehört auch, dass Menschen die Zeichen ihres Glaubens in der Öffentlichkeit gefahrlos tragen können." Der 53-Jährige Rabbiner war am Dienstagabend gegen 18.30 Uhr in der Beckerstraße in Berlin-Schöneberg von vier mutmaßlich arabischen Jugendlichen angegriffen worden. Er soll eine traditionelle jüdische Kopfbedeckung, eine Kippa, getragen haben. Der Staatsschutz hat Ermittlungen aufgenommen. Nach Angaben des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus handelt es bei dem Opfer um einen der ersten Rabbiner, die nach dem Holocaust in Deutschland ordiniert wurden. Er sei schon früher auf offener Straße antisemitisch beleidigt worden. Wie die Polizei mitteilte, fragten die Täter ihr Opfer zunächst, ob er Jude sei. Daraufhin hätten diese ihn, seinen Glauben und seine Mutter beleidigt sowie die Tötung der sechsjährigen Tochter angedroht. Die Jugendlichen konnten unerkannt entkommen. (epd 29.08.2012)

- **Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz** hat den jüdischen Mitbürgern zum Neujahrsfest Rosch haSchanah gratuliert. In seiner Grußbotschaft kritisiert Erzbischof Zollitsch die jüngsten antisemitischen Angriffe auf Juden in Deutschland. „Der brutale Anschlag auf Rabbiner Daniel Alter, begangen vor den Augen seiner kleinen Tochter, hat uns alle schockiert und empört“, so Erzbischof Robert Zollitsch wörtlich. Leider stehe die Tat nicht isoliert da, wie die verbalen Angriffe auf Schülerinnen und Schüler einer Berliner jüdischen Grundschule wenige Tage später gezeigt hätten. Es sei „für uns alle beschämend, dass Menschen angepöbelt, beleidigt und geschlagen werden, weil sie Juden sind“, schreibt Erzbischof Zollitsch. (pm/ rv 13.9.2012)
- **Übergriffe auf jüdische Einrichtungen, Denkmäler und Friedhöfe:** Bei einem Anschlag vor einer jüdischen Schule in Toulouse am 19. März 2012 hat der Attentäter Mohamed Merah zwei Kinder und einen Erwachsenen erschossen. Ende Juli 2012 wurden auf dem Wiener Zentralfriedhof die Grabsteine von 43 jüdischen Gräbern umgestoßen. Auf dem jüdischen Friedhof in Wysokie Mazowieckie im Nordosten Polens haben Vandalen Grabsteine und Gedenktafeln mit Hakenkreuzen, mit am Galgen hängenden Davidsternen und mit der Parole „Hier ist Polen, nicht Israel“ beschmiert. In Wiesloch (Baden-Württemberg) wurde am 31. Januar 2012 der jüdische Friedhof geschändet, am 2. Juni der Friedhof von Szekesfehevar in Ungarn, am 4. Juni der Friedhof von Hohenems (Österreich). In Budapest wurde am 22. Mai 2012 das Wallenberg-Denkmal mit Schweinefüßen behängt. In ähnlicher Weise war 2009 in Budapest das Denkmal am Donauufer (sechzig Paar Schuhe aus Metall zum Gedenken an die Erschießungen von ungarischen Juden 1944 und 1945 durch Pfeilkreuzler) geschändet worden. (FrRuNF4/2012)
- **Der Hamburger Erzbischof Werner Thissen warnt vor latentem Antisemitismus** in Teilen der deutschen Gesellschaft. „An die Polizeiposten und Schranken, die Sicherheitskameras und hohen Zäune um jüdische Einrichtungen herum dürfen wir uns nicht gewöhnen!“ Das sagte Thissen in Kiel. Die Sicherheitsvorkehrungen seien Ausdruck dafür, „dass der Alltag in den jüdischen Familien und das Leben in den Gemeinden in Deutschland auch heute nicht frei von Anfeindungen sind“. Erzbischof Thissen sprach im Kieler „KirchenKai“ bei der Eröffnung der Ausstellung „Juden in Deutschland heute“. (pm 30.10.2012)
- **Die katholische Kirche hält unverändert am christlich-jüdischen Dialog und an der Aussöhnung mit dem Judentum fest.** Das hat der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch nach Angaben der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ betont. Die Einigungsbemühungen mit der traditionalistischen Piusbruderschaft beeinflussten oder modifizierten diese Position in keiner Weise, betonte Koch. Der Kardinal wandte sich gegen Befürchtungen von jüdischer Seite, durch eine mögliche Integration traditionalistischer Priester und Laien „mit antijüdischen Tendenzen“ könnte innerhalb der Kirche die Gültigkeit der Erklärung „Nostra aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils abgeschwächt oder relativiert werden. (kna/or 08.11.2012)
- **No-Go-Zonen für Juden in Deutschland?** Der Ende August in Berlin auf offener Straße überfallene Rabbi Daniel Alter ist besorgt über das wachsende Klima von Antisemitismus in Deutschland. Im Interview mit dem Kölner Domradio erklärte er, er sei zwar erfreut über die zahlreichen Solidaritätsbekundungen, die er nach dem Überfall, von dem auch seine sechsjährige Tochter betroffen war, erhalten habe. Dennoch, so der Rabbi, würde er seinen Glaubensbrüdern nur bedingt raten, sich auf der Straße mit der traditionellen jüdischen Kopfbedeckung Kippa zu zeigen: „Ich sehe keinen Sinn darin, die eigene Gesundheit und das eigene Leben in Gefahr zu bringen, um Zeichen zu setzen.“ Es gebe in Berlin Stadtviertel, „in denen es nicht empfehlenswert ist, sich als Jude öffentlich zu erkennen zu geben“. Alter wörtlich: „Man kann hier ruhig das

umstrittene Wort der No-Go-Area benutzen.“ Er selbst habe das Erlebnis zwar recht gut verarbeitet, seine kleine Tochter leide aber immer noch unter den Folgen der Gewalttat. Die Täter hatten ihn auf offener Straße angepöbelt und verletzt und das Mädchen mit dem Tod bedroht. (domradio 12.11.2012)

- **Der Deutsche Bundestag hat mit deutlicher Mehrheit das Gesetz zur Beschneidung von Jungen verabschiedet. Dazu erklärt der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Dieter Graumann:** „Ich bin froh und erleichtert über den Beschluss des Deutschen Bundestags. Das Beschneidungsgesetz schafft endlich wieder Rechtssicherheit und beendet hoffentlich die häufig unselige Debatte, die das Jahr 2012 geprägt hat. Die Politik hat schnell und verantwortungsbewusst gehandelt. Dafür hat sie ausdrücklich Lob und Respekt verdient. Für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist das Gesetz eine vernünftige Grundlage, um ihre Religion weiterhin ungehindert ausüben zu können. Das jüdische Gebot der Beschneidung (Brit Mila) ist seit Jahrtausenden integraler Bestandteil des Judentums und elementares Merkmal der jüdischen Identität. Ein Verbot hätte jüdisches Leben in Deutschland tatsächlich am Ende unmöglich gemacht. Entscheidend für uns ist die politische Botschaft des Gesetzes, die heißt: Jüdisches und muslimisches Leben bleibt hier weiter willkommen. Das würdigen wir sehr. Die Debatte über die Beschneidung seit dem Urteil des Kölner Landgerichts vom Juni 2012 hatte zum Teil ausgesprochen hässliche Züge angenommen und war für uns Juden häufig tief verletzend. Die vielen schroffen Belehrungen und Bevormundungen haben uns oft sowohl verwundert wie verwundet. Die Debatte war aus meiner Sicht auch ein Toleranz-Test für unsere Gesellschaft. Ich bin sehr froh, dass wir ihn bestanden haben. Ich bin auch zuversichtlich, dass der Respekt voreinander und das Verständnis füreinander nun wieder neu wachsen werden.“ Nach jüdischer Tradition wird ein Kind männlichen Geschlechts am achten Tag seines Lebens beschnitten. Dieses Ritual erinnert an den heiligen Bund, den Gott mit dem Stammvater Abraham geschlossen hat. Durch die Beschneidung des männlichen Gliedes wird das Kind in diesen Bund aufgenommen. Man kann die Beschneidung auf einen späteren Termin verschieben, wenn es dafür triftige, z.B. gesundheitliche Gründe gibt. Die Beschneidung wird von einem Arzt oder einem dafür zuständigen Kultusbeamten, dem Mohel, vorgenommen, der medizinische Kompetenz haben muss. Frankfurt/Berlin, 12. Dezember 2012/28. Kislew 5773.
- **Gabriele Lösekrug-Möller, Hameln, MdB, gibt zu dem verabschiedeten Gesetz über den Umfang der Personensorge und die Rechte des männlichen Kindes bei einer Beschneidung, 17/11800 eine persönliche Erklärung nach §31 GO ab:** Mit Respekt vor religiösen Traditionen und Ritualen wünsche ich mir eine Rechtslage in Deutschland, die die Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen erlaubt. Leider sehe ich in keinem der vorliegenden Regelungspfade eine angemessene Lösung. Ich habe erhebliche Bedenken, dass die Beschneidung durch eine Person ohne Approbation toleriert werden soll. Zweifelsfrei handelt es sich um einen chirurgischen Eingriff. Zweifelsfrei verursacht er Schmerzen. In Respekt vor dem Grundrecht der Ausübung der Religionsfreiheit ist es nach meiner Auffassung geboten, dieses Ritual mit den ansonsten in Deutschland üblichen medizinischen Standards bei Eingriffen in die körperliche Unversehrtheit zu verbinden. Den Gesetzentwurf, der eine Beschneidung aus religiösen Gründen erst ab einem Lebensalter ab 14 Jahren erlaubt, lehne ich ab. Auch der Gesetzentwurf der Bundesregierung ist für mich in seiner Ursprungsversion nicht zustimmungs-fähig. Die Änderungsanträge der SPD-Fraktion zum Entwurf der Bundesregierung sind notwendige und sinnvolle Verbesserungen. Dies gilt insbesondere für den Antrag, der eine Fristverkürzung auf zwei Monate für einen derartigen Eingriff durch eine nicht approbierte Person vorsieht. Ich bedauere sehr, dass es von Seiten der Regierungsfractionen kein Interesse an einem interfraktionellen Dialog gegeben hat, der eine von einer äußerst breiten Mehrheit getragene Entscheidung ermöglicht hätte. Da heute keine Lösung zur Abstimmung steht, der ich umfänglich zustimmen kann, werde ich mich der Stimme enthalten. Zugleich fühle ich mich verpflichtet, mich in der gesellschaftlichen Debatte weiter für Beschneidung aus religiösen Gründen durch approbierte Personen einzusetzen. (Homepage Gabriele Lösekrug-Möller 12.12.2012)
- **Nach der Verabschiedung des Beschneidungsgesetzes** will der Zentralrat der Juden in Deutschland neue Qualitätsstandards für Beschneider einführen. Ab Januar wolle das Gremium eine zertifizierte Zusatzausbildung für jüdische Beschneider anbieten, sagte Generalsekretär Stephan Kramer der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Sie würden von Juristen und Medizinern speziell geschult, um Eltern rechtlich aufklären und eine Beschneidung nach den Regeln der ärztlichen Kunst vornehmen zu können. Kramer kündigte an, der Zentralrat werde eine Positivliste von Ausbildungsinstitutionen für Beschneider, sogenannte Mohalim, erstellen. Nur wer

dort ausgebildet sei, dürfe künftig in Deutschland noch praktizieren. Auch Auffrischkurse sollten für Beschneider Pflicht werden. (kna 16.12.2012)

- **In Österreich hat sich die Zahl antisemitischer Vorfälle nach Angaben der Israelitischen Kultusgemeinde Wien im vergangenen Jahr nahezu verdoppelt.** 2012 kam es landesweit zu 135 antisemitischen Übergriffen; im Vorjahr seien es 71 gewesen, sagte der Präsident der Kultusgemeinde, Oskar Deutsch, der Tageszeitung Kurier. Auch in anderen europäischen Ländern sei ein besorgniserregender Anstieg jüdenfeindlicher Taten zu beobachten. So seien aus dem schwedischen Malmö nach Agitationen von Islamisten zwei Drittel der jüdischen Gemeinde ausgewandert. (kap/rv 07.01.2013)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Wer regelmäßig betet, senkt um 50% das Risiko, an Alzheimer zu erkranken.** Das ergab eine amerikanisch-israelische Studie. Das Gebet wirkt besonders bei Frauen. Yakir Kaufmann, Leiter der neuropsychiatrischen Abteilung des Herzog Krankenhauses Jerusalem, sagte zu Media Line: „Wir haben bei Menschen mit hohem, geistigen Wohlbefinden ein deutlich langsames Fortschreiten der Alzheimer-Krankheit festgestellt!“ (nocamels DJ 05.08.2012)
- **Eine genetische Studie von Juden aus Nord-Afrika zeigt, dass sie Vorfahren aus dem Land Israel haben.** Juden in Marokko sind eher mit europäischen Juden verwandt, wegen der Vertreibung aus Spanien 1492. Die Studie führte Harry Ostrer vom Albert Einstein College of Medicine in New York aus. Historiker waren „wenig überrascht“. Israeliten kamen mit phönizischen Schiffen in biblischer Zeit und gründeten Kolonien in Nordafrika. Blond, braun, schwarz und dennoch verwandt Die DNS Proben bestätigen, dass der ägyptische König im Jahr 312 v. Chr. Juden im heutigen Tunesien angesiedelt habe und dass nach der Zerstörung Jerusalems vor 2.000 Jahren 30.000 Juden nach Karthago deportiert wurden. Überraschend seien georgische Juden eng verwandt mit Juden in Irak, Iran, Indien und Burma. Äthiopische Juden zeigten nur wenige jüdische DNS-Spuren. Wahrscheinlich haben einzelne Juden vor über 2.000 Jahren die Gemeinde gegründet und sich dann mit der Lokalbevölkerung vermischt. (JPost, ivillage, Reuters, mnsbc TS 13.08.2012)
- **Der Wanderweg "Schvil Israel" (Israelpfad) wurde von der National Geographic unter die Top 20 der abenteuerlichsten Wanderstrecken der Welt gewählt.** Der etwa 1.000 km lange Pfad erstreckt sich vom äußersten Norden bis nach Eilat im Süden. (JPost MNILI News 19.08.2012)
- **Jerusalems Stadtverwaltung hat angekündigt, 12 Wolkenkratzer nahe dem „Eingang“ Jerusalems in der Gegend des Kongresszentrums und der zentralen Bushaltestelle errichten zu wollen.** Die Gebäude würden 40.000 neue Arbeitsplätze schaffen. Erwartungsgemäß gab es schon Kritik an den Plänen. (Israelnetz/TS/ILI News 19.08.2012)
- **Bei Ausgrabungen in einem 2.000 Jahre alten Abwassertunnel unter der Klagemauer entdeckten Archäologen der Antikenbehörde „durch Zufall“ eine riesige Zisterne, die einwandfrei aus der Zeit Salomons und des ersten Tempels stammt.** Damit wurde erstmals nachgewiesen, dass der Tempel und die Bewohner Jerusalems vor 3.000 Jahren nicht nur die Siloah-Quelle benutzten, sondern Regenwasser auch in riesigen Zisternen sammelten. (bibleplaces ILI News 09.09.2012)
- **Die Vandalenakte gegen Kirchen in Jerusalem dauern an.** Eine weitere Kirche wurde von Unbekannten mit Steinen, Flaschen und Abfall beworfen. Der Anschlag wurde auf die rumänisch-orthodoxe Kirche in der Shivtei-Yisrael-Straße gerichtet, wie der israelische Radiosender Arutz Sheva berichtete. Verletzte habe es nicht gegeben, jedoch sei das Kirchenportal beschädigt worden. Die Polizei ermittle. Das Kirchengebäude liegt nördlich der Altstadt am Rand des ultraorthodoxen jüdischen Viertels Mea Shearim. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Israel in den vergangenen Monaten. (kna/diverse 09.10.2012)
- **Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III.,** verurteilt die jüngsten Übergriffe auf christliche Kirchen und Heilige Stätten. Das berichtet das palästinensische Nachrichten-Netzwerk „PNN“ auf seiner Homepage. „Muslime und Christen sind die eigentlichen Bürger

in diesem Land, nicht nur Gäste, und wer glaubt, dass solche Verbrechen uns zum Weggehen bewegen, der wird sich sehr täuschen“, so der Patriarch. Und weiter: „Wir haben das Recht auf Widerstand, darauf, unser Land zu verteidigen und darauf, unsere Religion und Kultur im Heiligen Land zu bewahren.“ Seit Beginn des Jahres kommt es in Israel häufig zu (hebräischen) Graffiti-Angriffen auf christliche Orte. Mehrere Rabbiner haben die Taten verurteilt. (pnn-online/kna 12.10.2012)

- **Bei einer gewalttätigen Attacke (von etwa 50 palästinensischen Jugendlichen) auf ein christliches Wohnungsprojekt für 79 Familien in Bethphage in Jerusalem herrschte Schweigen im internationalen Blätterwald.** Während des vierstündigen muslimischen Pogroms - nicht der einzige dieser Art für Christen in einem muslimischen Umfeld (Religion of Peace) - wurden mehrere Christen krankenhaushausreif geschlagen. (Camera, Allgemeiner). Auch in Ägypten waren Koptische Christen von Islamisten in die Flucht geschlagen worden. (JPost TS ILI News 01.10.2012)
- **Im Januar 2012 wurden in Israel die Ergebnisse einer Studie zum Thema Glauben, Glaubenspraxis und Werte aus dem Jahre 2009 veröffentlicht.** 2803 israelische Juden im Alter von über 20 Jahren waren befragt worden. 84% der Befragten antworteten: „Ja, es gibt einen Gott.“ Für 85% ist die Einhaltung der traditionellen jüdischen Feiertage wichtig (tun es jedoch nur selektiv), 67% essen kein Chametz (gesäuertes Brot) an Pessach, 86% fasten an Jom Kippur, 76% essen zu Hause koscher, 70% auch außerhalb, 72% essen niemals Schweinefleisch, die meisten aus religiösen Gründen. 87% sind für Aliya (Einwanderung von Juden) und die sofortige Einbürgerung, 53% befürworten Staatsbürgerschaft und Einwanderung auch für nichtjüdische Ehepartner, 58% plädieren dafür, dass am Schabbat öffentlicher Personenverkehr und die Öffnung von Einkaufszentren erlaubt sein sollen., 60% für Sportveranstaltungen und kulturelle Aktivitäten am Schabbat; 51% sind für die Einführung der Zivilehe. (FrRuNF 4/2012)
- **Die Hebräische Universität Jerusalem hat am 19. März 2012 das „Albert Einstein Archiv“ online gestellt.** Albert Einstein (1879-1955) war einer der Mitbegründer der Hebräischen Universität Jerusalem. Sein Geburtstag wird in Israel als Tag der Wissenschaft begangen. Das Archiv (<http://www.alberteinstein.info/>) beinhaltet die gesamte Einstein-Sammlung der Hebräischen Universität mit mehr als 80 000 Dokumenten. Etwa die Hälfte der Dokumente sind persönliche Unterlagen Einsteins, der Rest sind weitere Schriften von und über Albert Einstein. Das Archiv ist unterteilt in die Rubriken: wissenschaftliche Arbeiten, das jüdische Volk, die Hebräische Universität, öffentliche Aktivitäten und Privatleben. (FrRuNF 4/2012)
- **„Viel dringender als neue Siedlungen braucht das Heilige Land Frieden.“** Das sagt der Jerusalemer Lateinische Weihbischof William Shomali gegenüber Radio Vatikan: „Und Frieden schafft man dort nicht, indem man neue Siedlungen baut.“ Die Kirche sei für neue Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern“ und dagegen, jetzt auf israelischer Seite „vollendete Tatsachen zu schaffen“. Dass der Bau neuer Siedlungen ausgerechnet in der Endphase der US-Präsidentenwahlen bekannt gegeben wurde, habe ihn zunächst verwundert. „Aber es gibt dort eine klare Verbindung“, so Shomali: „So kommt aus den USA keine Reaktion auf diese Ankündigung.“ Beim Bau neuer Siedlungen im Großraum Jerusalem gehe es „nicht nur um Häuserbau, sondern um Politik“: „So soll das demografische Gleichgewicht der Bevölkerung in Jerusalem beeinflusst werden.“ (rv 12.11.2012)
- **Qumran-Rollen online.** Vor 65 Jahren wurden die Tote Meer Rollen entdeckt. Dank eines gemeinsamen Projektes der israelischen Antiquitätenbehörde und Google werden nun Tausende dieser historisch kostbaren Schriften der Öffentlichkeit Online hochaufgelöst zugänglich gemacht. Hier geht's zum Online-Archiv. Im Israelmuseum gelagerte Schriften wurden schon vor einem Jahr ins Internet hochgeladen. (ILI News 23.12.2012)
- **Besucher stecken, so ist es Brauch, kleine Zettelchen mit Gebeten und Wünschen zwischen die Ritzen der Klagemauer.** Ein Betender entdeckte zwischen den heiligen Ritzen einen Umschlag mit 507 Schecks, von denen jeder einzelne auf die Summe von einer Million US-Dollar ausgestellt worden war. Der ehrliche Finder übergab sie dem Klagemauerrabbiner Shmuel Rabinovitch, der den Umschlag an die Polizei weitergab. Die meistens Schecks stammten aus Nigeria. Erfahrungsgemäß sind Schecks, auch in Spendenbüchsen bei der Klagemauer, meist ungedeckt. Die Menschen wollten "dem Schöpfer alles geben, was sie haben", so Rabinovitch,

also offenbar auch eine halbe Milliarde wertloser Dollar für den "Lieben Gott". ([israelnational](#), [Jpost](#) TS ILI News 23.12.2012)

- **7.200 Angehörige der sogenannten "verlorenen Stämme", die Söhne des Manasse, die in biblischer Zeit ins Exil gingen und als verschlossen galten, wurden in Indien "wiederentdeckt"** und durften jetzt nach Israel einwandern. Sie lebten bisher im Norden Indiens. Wie ihre Vorfahren befolgen sie rudimentäre Sitten des jüdischen Religionsgesetzes. (Tachles) TS ILI News 30.12.2012)
- **Der Wasserstreit zwischen der Stadt Jerusalem und der Grabeskirche scheint trotz eines ausgehandelten Übereinkommens nicht beigelegt zu sein.** David Hadari, stellvertretender Bürgermeister, erklärte, das Finanzkomitee Jerusalems habe die Vereinbarung abgewiesen, die der Kirche ca. 9 Mio. Schekel (fast 2 Mio. Euro) Schulden der letzten acht Jahre erlassen hätte. Die Kirche solle genau wie die anderen wichtigen Institutionen der Stadt, darunter die Klagemauer, Yad Vashem und die Knesset, ihre Rechnungen ohne Zugeständnisse begleichen. Es sei unfair, die Kirche zu bevorzugen. (Israelheute TS ILI News 07.01.2013)
- **Die Eliteeinheit 669 der israelischen Luftwaffe hat im arabischen Dorf Baka el-Rarbijeh (Baka-West) die 15 köpfige Abed Ali Familie vom Dach ihres umfluteten Hauses gerettet.** Eine Stunde lang schwebte ein CH-53-Jasur-Helikopter über dem Haus, bis sie sicher im Bauch des Hubschraubers aufgenommen waren und zur ärztlichen Behandlung ins Beilinson-Hospital in Petach Tikva geflogen werden konnten. "Ganz Baka applaudierte", sagte Ganem Abed Ali, einer der Geretteten. (Israelnetz ILI News 13.01.2013)
- **Soldaten des ultra-orthodoxen Bataillons "Netzah Jehuda", auch als "Haredim" bekannt, retteten drei palästinensische Männer aus der reißenden Strömung des "Nablus".** Das Auto der drei Männer war von Wassermassen eingeschlossen. Für eine Rettung per Helikopter sei der Sturm zu stark, so "Yediot Aharonot". Kurzerhand baten die Soldaten den Fahrer eines Traktors um sein Gefährt. Mit Hilfe des Treckers gelang es den Haredim, die eingeschlossenen Männer aus den Fluten zu retten. Noch an der Unfallstelle wurden die drei Palästinenser medizinisch versorgt. Ein vierter Mann sollte sich auch in dem reißenden Fluss befinden, wurde aber nicht gefunden. Gerade noch rechtzeitig habe der Traktor das überschwemmte Gebiet verlassen können, ehe die Straßendecke eingebrochen ist. ([Israelnetz](#), Ynet ILI News 13.01.2013)

3. Personen

- **Der Historiker Henry Friedlander ist gestorben.** Wer heute sagt, der Mord an den Juden entziehe sich dem menschlichen Verstehen, steht leicht im Verdacht, den Holocaust mystifizieren zu wollen, den Blick auf Täter, Hintermänner, Interessen, Ideologen zu verschleiern. Und doch ist etwas sehr Wahres daran. Über die Mörder, die Mitläufer, die Mitwissenden, die 'bystander' (wie es der US-Historiker Raul Hilberg so prägnant formulierte) ist heute mehr bekannt denn je, Bibliotheken lassen sich mit Forschungsarbeiten, Zeitzeugenberichten, Akteneditionen füllen. Man weiß heute, dass der Kreis der Beteiligten viel größer war, als man es in Deutschland viele Jahrzehnte lang wahrhaben wollte. Und dennoch bleibt etwas Unfassbares. Niemand hat es besser formuliert als der jüdische Historiker Henry Friedlander: 'Trotz aller Bemühungen können wir immer noch nicht begreifen, warum scheinbar normale Männer und Frauen fähig waren, solche außerordentlichen Verbrechen zu begehen. Weder Ideologie noch Eigeninteresse ist eine ausreichende Erklärung für ein derartiges Verhalten. Die Mörder gehörten zu ihrer Zeit und zu ihrem Ort.'

Henry Friedlander, 1930 als Heinz Friedländer in Berlin geboren, hat die Mörder erlebt. Sie töteten seine Mutter. Die Nazis verschleppten die jüdische Familie nach Auschwitz. Er überlebte das Grauen des Vernichtungslagers gemeinsam mit seinem Vater. 1947 wanderte er in die USA aus. Als Professor der Judaistik an der City University von New York blieb der Holocaust der Fixpunkt seiner Arbeit. Zwischen 2001 und 2007 leitete er die Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Der Holocaust: Wie konnte es so weit kommen? Was trieb die Mörder in einen rational völlig sinnlosen Zivilisationsbruch? Und während Friedlander allmählich selbst in die Rolle eines der letzten Zeitzeugen geriet, hat er einiges zur Antwort beigetragen, so unvollständig diese immer bleiben wird. Er wurde nie so bekannt wie sein Fast-Namensvetter Saul Friedländer ('Das Dritte Reich und die Juden', 'Die Vernichtung der Juden'). Aber Friedlanders preisgekröntes Buch 'Der

Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung' (1995) war eine bemerkenswerte, freilich für Laien nicht ganz leicht zugängliche Forscherleistung.

Darin zeigte er, nicht als erster, aber mit besonderer Intensität, wie der spätere Holocaust im völkischen Denken wurzelte und wie die 'Euthanasie'-Morde der Nazis, das Auslöschen 'unwerten Lebens' von Behinderten, das Fanal für Auschwitz wurden. Bereits hier, in den 'Irrenanstalten', begann auch die Selektion jüdischer Patienten, als erste Gruppe wurden sie umgebracht. An all dem waren im Apparat der Medizin und Psychiatrie sehr viele Menschen namentlich beteiligt. Wie die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten mitteilte, ist Henry Friedlander im Alter von 82 Jahren gestorben. (Joachim Käppner SZ vom 20.10.2012)

- **Bundeskanzlerin Angela Merkel** ist am 28. Dezember von der Jüdischen Gemeinde Berlin mit dem Heinz-Galinski-Preis ausgezeichnet worden. Bundeskanzlerin Merkel hat dem arabisch-jüdischen Musical Projekt "Step by Step Sauwa Sauwa" das Preisgeld gespendet. (Bundesregierung, Facebook, Israelnetz TS ILI News 03.12.2012)

4. Bücher

- **Rabbinerin Dr. med. Antje Yael Deusel, Mein Bund, den ihr bewahren sollt, Verlag Herder 1. Aufl. 2012, 170 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-451-30612-9, 19,95 €**

Die Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen, wie im Judentum und im Islam ausgeübt, war ein beherrschendes öffentliches Thema im Frühjahr und Sommer 2012. Nachdem im Oktober das Bundeskabinett einen Gesetzesentwurf zur Neuregelung vorgelegt hat, ist es merklich ruhiger um das Thema geworden. Zu erinnern ist allerdings daran, dass im Ton zuweilen scharf und verletzend die unterschiedlichen Meinungen aufeinanderprallten. Und gerade von jüdischer Seite wurde der öffentliche Diskurs in Deutschland mit einiger Sorge betrachtet. Auch die Autorin, Urologin und Rabbinerin der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg, mit Lehrauftrag für Judaistik an der Universität Bamberg teilt diese Sorge. Denn in ihrem Buch spricht sie davon, dass in der Debatte viele Polemisches gegen die Beschneidung zu hören war, „das auf eine mehr oder minder offen feindselige Einstellung gegenüber dem Judentum und seiner religiösen Grundlagen und Traditionen hinweist“ (S.148).

Wie erwartet spricht sich die Autorin für die rituelle jüdische Beschneidung aus, allerdings unter medizinischen Gesichtspunkten nach dem aktuellen chirurgischen Standard“ (ebd.), wie sie ausdrücklich betont. Ihr Plädoyer für die Beschneidung wird verständlich, wenn man sich mit der Rabbinerin in auf den Weg durch die jahrhundertelange Geschichte diese Rituals und seines zentralen Stellenwertes im Judentum macht. Genau hier liegt die Stärke des Buches, dass im Gespräch mit der jüdischen Tradition uns heutigen Zeitgenossen das für viele archaisch anmutende Ritual der Beschneidung in seinen Tiefendimensionen erschließt. Genau dieses Wissen aber ist bei weiteren Diskussionen notwendig, übrigens auch in der Männerarbeit in und außerhalb der Kirche, in der die Beschneidung von Jungen in den letzten Wochen und Monaten ebenfalls zum kontrovers diskutierten Thema wurde. (Andreas Ruffing)